

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 36

Artikel: Die Kriegslage

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Manöver aller Voraussicht Zylinderhut und Regenschirm beschieden worden sein.

Wenn der Manöver-Berichterstatter ernstlich rügen zu müssen glaubt, dass der Angreifer „in dicken Klumpen“ sich im feindlichen Artilleriefeuer gezeigt habe, so übersieht er, dass mit der ersten Granate sich der Klumpen in kleine Klümpchen aufgelöst und in den vielen Erdfalten der feindlichen Ovation entzogen haben würde; wenn er ferner das Tempo des von vornherein schon als „Friedensspielerei“ bezeichneten Kavalleriekorps bei der Attacke als „zu lahm“ bezeichnet, so muss ihm entgangen sein, dass die mit einem mehrere Kilometer langen Galopp im Leibe anreitende Truppe noch zarte Rücksichten auf Kulturen, also auf den Kostenpunkt, auf zu umreitende Infanterie und in den Weg laufende Zuschauer zu rechnen hat. Wenn aber eine Infanterie-Division den ihr befohlenen Rückzug nicht senkrecht zur Kampflinie, sondern in nahem feindlichen Feuer nach der Flanke nimmt, so führt sie eine im Ernstfalle allerdings unmögliche, im Frieden aber durch Tabakfelder unbedingt gebotene Bewegung aus. Wer aus solchen Erscheinungen aber der Infanterie mangelnde „kriegsmässige“ Ausbildung, der Kavallerie Mangel an Schneid vorzuwerfen sich berechtigt glaubt, der frönt lediglich einer Liebhaberei und macht keinen Anspruch darauf, ernst genommen zu werden; ich setze dabei voraus, dass der Verfasser nicht zu der anspruchsvollen Annahme sich versteigt, dass seine Kritiken an massgebender Stelle irgendwelchen Eindruck hervorrufen und an den auf langjähriger Erfahrung basierenden Manövergepflogenheiten etwas ändern könnten. Es winkt ihm allerdings die zweifelhafte Auszeichnung, von armeefeindlicher Seite im Reichstage ein grosses Lob für sein „freimütiges“ Verhalten einzuheimsen. Wir aber haben nicht zu befürchten, dass das Ansehen des deutschen Heeres durch solch abfällige Beurteilungen angeblich fachmännisch gebildeter Berichterstatter im In- und Auslande leiden könnte; wir bedauern nur die Leser, die, statt mit einer anschaulichen Darstellung, mit einem aus hämischen Bemerkungen zusammengesetzten Zerrbilde abgespeist werden.

Die Kriegslage.

Die Japaner haben den infolge des hartnäckigen Widerstands Port Arthurs sich verzögernden Fall der Festung nicht abgewartet, sondern sind, sobald der Regen aufgehört hatte, den offiziellen russischen Meldungen zufolge, am 26. d. M. auf der ganzen russischen Front vor Liaoyang zum Angriff geschritten, nachdem sie schon am 25. namentlich den russischen östlichen Flügel in der Stellung bei Liadiansan

mit 2 Divisionen und 10 Batterien angegriffen hatten. Nach der Depesche Kuropatkins an den Zaren, die Armee werde demnächst Brust an Brust dem vorrückenden Feinde entgegentreten, ist nunmehr nicht mehr anzunehmen, dass russischerseits der Rückzug nach Mukden ohne ernstesten vorherigen Widerstand beabsichtigt und eingeleitet ist, sondern dass Kuropatkin eine Entscheidung in der befestigten Stellung von Liaoyang sucht.

Die japanische Kriegsleitung ihrerseits setzt zugleich alles daran, sich in den Besitz Port Arthurs, und wo möglich des Restes des dorthin zurückgekehrten russischen Geschwaders zu setzen. 30,000 Mann, und zwar 13 Regimenter, von der Armee General Okus stiessen zum Belagerungsheere, das, unter dem Befehl General Nogis, auf 90,000 Mann mit 400 Geschützen, darunter 50 schwere Mörser, geschätzt wird. Der Marschall Yamagata hat, wie verlautet, iufolge der nicht reüssierenden Angriffe Nogis, den Oberbefehl bei Port Arthur übernommen, und seit dem 16. August, dem Tage der von General Stössel abgelehnten Aufforderung zur Übergabe, bedrängen die Japaner die Festung mit fast unaufhörlichen Sturmangriffen und Beschießungen nicht nur der vorgeschobenen Werke, sondern nunmehr auch der Hauptfront, der sogenannten „inneren Befestigungsline“. Ihrem bisher nur gegen die Ost- und Nordfront gerichteten Angriff ist nunmehr vom 19. ab auch der Angriff auf die Nordwestfront gefolgt. Der erstere Angriff setzte die Japaner nach wiederholten Rückschlägen in den Besitz der wichtigen Höhen von Takushan, nur 3 km vom Drakonowyj-Rücken, ferner nach harten Kämpfen in den der „Wolfsberge“ 5—6 km nördlich der Nordfront, wo es ihnen inzwischen gelang 100 Geschütze in Batterie zu bringen; alsdann in den Besitz der Höhe von Liaotishan zwischen beiden, jedoch nur vorübergehend in den der Höhe des 55 m hohen Tempelhügels westlich vom Palitschwang, 2½ km vor der Nordfront (man vergl. die von Schönsche Karte Port Arthurs), definitiv jedoch, wie es scheint, in den der Kuppe 70 nordwestlich des Dorfes Schuj-schi-jin. Somit sind die Japaner zurzeit auf einem 10—12 km sich erstreckenden Sektor auf der Ost- und Nordfront Port Arthurs auf einer Linie von der Tache-Bay bis zur Höhe 70 bei Schuj-schi-jin fest postiert, und haben sie auf der Ostfront schon am 1. und 2. August die beiden vorgeschobenen Forts Nr. 3 und 4 genommen. Dieselben gehören zum 1., dem östlichen Verteidigungsabschnitt Port Arthurs, dem des am stärksten befestigten Drakonowyj-Rückens, welchem östlich vom Meere bis zur Takushanhöhe inkl. 5 vorgeschobene Werke vorlagert sind. Die Lage der von den Japanern

eroberten Liaotishanhöhe, nicht zu verwechseln mit dem 461 m hohen Liautishanberge im V. südwestlichsten Verteidigungsabschnitt Port Arthurs, ist nach den vorhandenen Karten nicht zu ermitteln, und die Ähnlichkeit dieser beiden Namen, wie die der „Wolfsberge“ (Woltschi Gore) und des weissen „Wolfshügels“ an der Südwestecke des Westhafenbeckens bot zu mancher Verwirrung Anlass. Auf der Nordfront ist, wie erwähnt, die wichtige Position der „Wolfsberge“ und eine solche bei Schuj-schi-jin im japanischen Besitz. Es hat sich daher bis jetzt dort nur um die Eroberung der der Hauptbefestigungs linie vorgelagerten Werke und Positionen gehandelt, um die Belagerungsartillerie, die zum grössten Teil noch nicht aufgestellt ist, in wirksame Stellungen bringen zu können. Den jüngsten Angriff vom 19. und 20. und den folgenden Tagen auf die Nord- und Ostfront unterstützte ein gleichzeitiger von der Louisabai und der Taubenbucht ausgehender auf den östlich der erstenen gelegenen „Hohen Berg“ und den „Divisionsberg“, und auf die Nordwestecke der inneren Befestigungs linie. Den Japanern gelang es, während sie beim Hohen Berg und dem Divisionsberg abgewiesen wurden, die Russen aus zwei der nördlichsten Forts der Nordfront, darunter das Fort Itshan oder Etseshan zu vertreiben. Allein sie vermochten dem Feuer der anliegenden Werke gegenüber jene Forts zunächst nicht zu besetzen, und scheinen erst jetzt dort ihre Geschütze postiert zu haben, und Stadt und Hafen von dort direkt zu beschissen. Von der Taubenbucht vertrieben sie dagegen die Russen bald aus ihren dortigen Positionen, vermochten jedoch das Fort bei der Taubenbucht dem russischen Feuer gegenüber nicht zu besetzen. Das Eindringen in die innere Befestigungs linie und Festsetzen in ihr scheint daher den Japanern bis jetzt mit Ausnahme des Itshanforts und eines halben engl. Meile südlich gelegenen noch nicht gegückt zu sein, und es handelte sich daher im wesentlichen bisher um die Eroberung der vorgeschobenen Werke und Positionen. Ungeachtet der heftigen Beschiessung der Werke und der Stadt scheint vorderhand keine Aussicht auf baldige Einnahme der Festung durch Sturmangriff vorhanden zu sein. Der Mut der Besatzung wird infolge des Misslingens der vielen Angriffe als wesentlich gehoben bezeichnet. Manche glauben, dass die aktiven Operationen der Japaner vorläufig beendet seien, und die übliche Belagerungstaktik, d. h. der förmliche Angriff, aufgenommen und Vorbereitungen für Winterquartiere getroffen werden. Im Tal des Junho und gegenüber Sushima werfen die Japaner Laufgräben auf. Ihre Verluste vor Port Arthur sind gewaltige. In den letzten August-

wochen wurden viele Bataillone namentlich durch Minen vernichtet, bei den Versuchen, neue Stellungen zu nehmen und zu behaupten. Der Gesamtverlust wird auf über 20,000 Mann, von einigen auf 26,000 Mann geschätzt. Die russischen Verluste betragen wenigstens 10,000 Mann. Vom 20. bis 23. August wurden über 5000 grosse und kleine Geschosse in die Stadt gefeuert. Mehrere japanische Batterien wurden während des Angriffs am 21. zum Schweigen gebracht.

Immerhin findet die Beschiessung des Stadtkerns und der beiden Hafenbecken, wenn auch ganz überwiegend mit indirektem Feuer, so intensiv statt, dass der Rest des russischen Geschwaders, soweit er noch bewegungsfähig war, während der heftigsten Beschiessung aus dem Hafen auf die Aussenreede auszulaufen genötigt wurde und auch ferner sein wird. Das Geschwader besteht immer noch aus den 5 Schlachtschiffen Retwisan, Pobieda, Pereswjet, Poltawa und Sebastopol, dem Panzerkreuzer Bajan, dem geschützten Kreuzer Pallada, etwa 12 Torpedobootjägern und Booten und einigen Kanonenbooten. Allein die Schlachtschiffe sind offenbar stark havariert, 3 derselben und ein Kreuzer sollen im Dock, und von 4 Schlachtschiffen die Artillerie entfernt und an Land geschafft sein; überdies geriet der Sebastopol am 23. August auf eine Mine und wurde leck. Von einer Teilnahme an der Verteidigung der an die See stossenden Teile der Landfronten seitens des Geschwaderrestes ist daher nur noch sehr wenig durch einzelne Torpedo- und Kanonenboote zu erwarten. Ob 8 Torpedoboote entkommen sind, wie gemeldet wurde, bedarf noch der Bestätigung. An einen nochmaligen Durchbruchsversuch und einen Kampf in hoher See vermag daher der russische Geschwaderchef, in Anbetracht der Havarie seiner Schiffe, vorderhand kaum mehr zu denken, und es erscheint sehr fraglich, ob unter der beständigen Beschiessung des Hafens durch die Japaner die Reparaturen im Dock zur Ausführung zu gelangen vermögen, und ob die noch vorhandenen Schiffe nicht durch die immer intensiver werdende Beschiessung schliesslich völlig aktionsunfähig und selbst vernichtet werden. Dazu kommt erneuter Torpedoangriff der Japaner, so dass, wenn es den russischen Schiffen, nachdem sie wieder seetüchtig sind, nicht etwa einzeln bei Nacht und Nebel durchzubrechen gelingt, das Schicksal des Port Arthurgeschwaders schon heute als besiegelt gelten kann.

Mit seiner Vernichtung oder völligen Lahmlegung durch definitive Hafensperrung aber büsst die baltische Ersatzflotte einen wichtigen Faktor ein, mit dem bis dahin für ihre Gefechtskraft der japanischen Flotte gegenüber, sehr zu rech-

nen war. Nichts destoweniger scheint die baltische Flotte, auf der Admiral Rosdeshwenski bereits seinen Wimpel hisste, dennoch, wenn auch wahrscheinlich erst im Beginn nächsten Jahres, zum Auslaufen zu gelangen, und zwar alsdann mit 5 erstklassigen, völlig modernen, den japanischen gewachsenen Schlachtschiffen, 4—6 allerdings alten Panzerkreuzern, einigen geschützten Kreuzern, 30 Torpedofahrzeugen, und den erforderlichen Hilfs- und Kohlenschiffen. Das Geschwader sollte bereits im September, spätestens im Oktober in den ostasiatischen Gewässern eintreffen, und Kuropatkin beschwerte sich bekanntlich über seine späte Abseßung. Lief die dasselbe jedoch etwa demnächst, und dann höchstens mit 2—3 modernen Schlachtschiffen aus, so wäre eine Überwältigung der japanischen Flotte mehr als fraglich, da den Rest des Port Arthur-Geschwaders bis zum Termin des Eintreffens Ende Oktober sein Geschick ereilt haben dürfte. Das Auslaufen der baltischen Flotte ist daher, wie die Dinge zur Zeit liegen, wenn überhaupt, erst anfangs nächsten Jahres, etwa Ende Februar, zu erwarten, wo die 5 neuen Schlachtschiffe sämtlich fertiggestellt sind, und bei ihrem Eintreffen Ende April der Hafen von Wladivostock wieder eisfrei ist.

Was die Kriegslage bei Liaoyang im besonderen betrifft, so hinderte bisher der nun aufhörende Regen und japanischerseits vielleicht auch die Absicht, den Fall Port Arthurs abzuwarten, offenbar die Operationen beider Heere, und überdies trennte das stark überflutete Tal des Taitzeho nebst den vorgeschobenen Befestigungen Liaoyangs beide Gegner. Kuroki ging, wie erwähnt, am 25. mit beträchtlichen Kräften gegen den russischen östlichen Flügel, die Truppen Iwanows, früher Kellers, vor und hat 6 Divisionen am mittleren Lauf des Taitzeho bei Kutsiapudsu, und hält die Taitzeho-Übergänge bei Pön-si-hu (eine Furt) und bei Tsiantshan stark besetzt. General Oku scheint von Haitscheng wieder vorgerückt zu sein und seine Vortruppen sind nördlich Antshanshan zum Gefecht gelangt. Die Armee Nodzus zog sich, offenbar um nähere Fühlung mit Kuroki zu gewinnen, in nordöstlicher Richtung, worin sich die Absicht, den östlichen russischen Flügel zu umfassen, ausspricht. Eine starke japanische Heeresabteilung, angeblich 2 Divisionen mit 20,000 Mann, unter General Fukushima dringt am Liao gegen den westlichen Flügel der Russen vor. Die letzteren gaben Antshanshan auf und stehen somit, wie erwähnt, am Taitzeho-Abschnitt und bei Liaoyang vor demselben. Die stark befestigte Stellung Kuropatkins bei Liaoyang ist bei einer Frontbreite von etwa 4—5 deutsche M. (10 km unterhalb Liaoyangs und etwa 25 km oberhalb

dieselben) eine derart ausgedehnte, dass von einer Einkreisung der Armee Kuropatkins vorderhand um so weniger die Rede sein kann, als die Überlegenheit der gegenüber befindlichen 3 japanischen Heere infolge der starken Entsendung Okus nach Port Arthur erheblich gemindert ist. Immerhin wird die derzeitige Stärke der 3 japanischen Armeen, die gegen Kuropatkin operieren, von fachmännischer Seite in der „Russkija Wjedomosti“, allerdings, wie es scheint, übertrieben, auf 320,000 Mann mit 854 Geschützen veranschlagt. Hier von soll Kuroki 138,000 Mann mit 318 Geschützen, Oku 106,000 Mann mit 354 Geschützen und Nodzu 76,000 Mann mit 183 Geschützen zur Verfügung haben. Von dieser Gesamtstärke würden jedoch 30,000 Mann und etwa 75 Geschütze, die Oku nach Port Arthur entsandte, abgehen, immerhin aber noch 290,000 Mann mit etwa 779 Geschützen für die Entscheidungsschlacht zur Verfügung bleiben.*). Diesem starken Heere gegenüber soll Kuropatkin, wie dem „Matin“ aus Petersburg gemeldet wurde, nur über das 2. sibirische Armeekorps mit 40,000 Mann, das 4. sibirische Armeekorps mit 50,000 Mann, das 10. und 17. Linienarmeeekorps mit zusammen 60,000 Mann, mithin in Summa 150,000 Mann verfügen, von denen noch die Verluste abgehen. Mit so inferioren Streitkräften ist Kuropatkin offenbar auf die Defensive verwiesen. Ohne starke Streitkräfte zum Angriff auf die befestigte russische Front zu verwenden, und somit etwa die Armee Nodzus oder das Gros derjenigen Okus, vermögen jedoch die 3 japanischen Armeen nicht zur Einkreisung Kuropatkins zu schreiten. Denn dieselbe müsste in Anbetracht der sehr starken russischen Front räumlich so weit getrennt erfolgen, dass Kuropatkin von seiner zentralen, befestigten Aufstellung bei Liaoyang aus, sei es am oberen oder unteren Taitzeho oder Hunho, sich mit überlegenen Kräften auf die den Flussabschnitt überschreitenden japanischen Heeresteile zu werfen vermöchte. Im „D. Mil.-W.-Bl.“ wurde auf die Gefahr hingewiesen, die darin bestehe, sich vor dem Hindernis des Taitzeho mit der von den Japanern besetzten Furt von Pön-si-hu in der linken Flanke, zu schlagen. Dem gegenüber ist zu bemerken, dass die Russen, falls sie südlich Liaoyangs, wie höchst wahrscheinlich, auf den mächtigen Wall des gegen eine deutsche Meile entfernten, etwa 1000 Fuss hohen, mehrere km breiten Chou-chau-Berges Position nehmen, zweifellos durch zahlreichen Brückenschlag mit ihren

*) Nach einer andern Angabe beziffert sich jedoch die Stärke Kurokis nur auf 100,000, die von Nodzus auf 70,000 und die Okus auf 40,000 Mann (zusammen 210,000 Mann).

Korps- und Divisionsbrückentrains rechtzeitig für die nötigen Flussübergänge gesorgt haben werden. Der Furt von Pön-si-hu aber stehen starke russische Streitkräfte gegenüber, und der ihr nahe nördlich gelegene Tshaolin-shau-Pass ist russischerseits stark besetzt und befestigt, und Tsiantshan entsprechend beobachtet.

Was den Vergleich der „Russkija Wjedomosti“ der Lage bei Liaoyang mit der bei Leipzig und Königgrätz betrifft, so trifft derselbe zwar insofern zu, als die Verteidigungsarmee sich in jedem Falle im Rücken auf Flüsse, die Pleisse und Elbe, stützte und bei Liaoyang sich auf den Taitzeho stützt. Allein der Taitzeho ist selbst in normalem Zustande ein bedeutendes Hindernis von bei Liaoyang 187 bis 213 m Breite, das im Verein mit dem Hunho und Liao eine Umfassung beider russischen Flanken beträchtlich erschwert, und das einer Verfolgung, allerdings unter event. Aufopferung einiger Arrièregarden, ein baldiges Ziel setzt. Allerdings würde, wie bei Königgrätz und bei Leipzig, voraussichtlich auch bei Liaoyang von den 3 japanischen Armeen eine Umfassung der beiden Flügel und Flanken des Gegners stattfinden, eine vollständige Einkesselung wie bei Sedan erscheint jedoch in Anbetracht der sehr ausgedehnten russischen Front ausgeschlossen. Der Hauptunterschied aber zwischen der Lage bei Liaoyang und der bei Leipzig und Königgrätz besteht darin, dass die Front der russischen Stellung eine mit provisorischen Mitteln stark befestigte — man nennt 16 Forts, ausgedehnte Schützengräben, Drahthindernisse, Wolfsgruben etc. — und mit schwerem Geschütz armiert ist, was weder bei Leipzig noch Königgrätz, hier abgesehen von einigen leichten Batterieeinschnitten, Schützengräben und Verhauen, der Fall war, und dass sie einen mächtigen Stützpunkt in dem, wie erwähnt, etwa 1000 Fuss hohen Chou-chau-Berge besitzt, mit dem die verhältnismässig unbedeutenden Höhen von Chlum und Problus nicht zu vergleichen sind.

Die Japaner bedürfen daher zur Bewältigung dieser vorbereiteten Feldstellung eine beträchtliche Anzahl schwerer Geschütze, von denen sie bereits 20 von Tako gegen Antshanshan heranschafften, weshalb ihnen auch in dieser Hinsicht der baldige Fall Port Arthurs höchst erwünscht sein muss, vor allem aber, um mit dem Freiwerden von etwa 70,000 Mann vor Port Arthur ein überwältigendes numerisches Übergewicht über Kuropatkin zu gewinnen, das für die weiteren Operationen gegen denselben, sowie für eine etwaige gegen Wladiwostock von grösster Bedeutung sein würde.

Japanische Leistungsfähigkeit.

Der gegenwärtige Stand der Ereignisse in Ostasien bildet nach der, wie es scheint, fast völligen Vernichtung der russischen Flotte einen vorläufigen Abschluss der japanischen Flotten-tätigkeit. Wenn die voraussichtliche Ruhe für das Gros der japanischen Flotte sich vielleicht auch nur auf einige Monate erstreckt, so wird die Flotte doch in der Lage sein, von einer Anspannung und einer Leistung auszuruhen, welche in der Seekriegsgeschichte völlig ohne Beispiel dasteht. Die japanische Flotte befindet sich seit dem Februar, das heisst seit einem Zeitraum von sechs Monaten, fast unangestossen unter Dampf und in Schlachtbereitschaft. Was das heissen will, lässt sich kaum in wenigen Worten zusammenfassen. Deutschland hat seinerseits in Seekriegen noch kaum eine Erfahrung. Wenn aber etwas zum Vergleich herangezogen werden kann, so ist es vielleicht die Blockade der ostafrikanischen Küste während des Jahres 1889 unter Admiral Deinhardt. Hier war von einer dauernden Gefechtsbereitschaft, von einem dauernden Unterdampfthalten des Kreuzergeschwaders zwar keine Rede, wohl aber von einer fortgesetzten Anspannung der Offiziere und Mannschaften durch Kreuzfahrten mittelst der Barkassen und Boote zur Unterdrückung des Sklavenhandels. Jeder, der an dieser Blockade teilgenommen hat, wird sich der ausserordentlichen Anstrengungen erinnern.

Ungleich grösser ist die Leistung, welche die japanische Gesamtflotte hinter sich hat.

Inwieweit das Flottenmaterial darunter gelitten hat, ist nicht zu übersehen und wird kaum jemals der Öffentlichkeit übergeben werden. Dass die übeln Einwirkungen auf die Schiffe trotz der gewaltigen Anstrengungen nicht so gross gewesen sind, wie man glaubte fürchten zu müssen, scheinen die letzten Ereignisse sowohl beim Geschwader des Admirals Togo wie beim Geschwader des Admirals Kamimura zu beweisen. Ja, selbst die Einbusse an Geschwindigkeit scheint nicht so gross gewesen zu sein, wie man mit Recht glaubte annehmen zu dürfen.

Es kann vorausgesetzt werden, dass die Schiffe einzeln aus dem Geschwaderverbande gelegentlich herausgezogen worden sind und in den japanischen Staatsdocks wenigstens die notwendigsten Ausbesserungen, Kessel- und Bodenreinigungen erfahren haben. Immerhin aber lässt sich aus der bisherigen Tätigkeit der japanischen Flotte die Lehre ziehen, dass die bis zum höchsten Masse angespannte Feuerwirkung der grossen Schiffsgeschütze eine geringere Wirkung auf die Schiffskörper ausgeübt hat, als man glaubte